

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 34

Rubrik: Letzte Telegramme

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rezept zu einer neuen Kulturspeise

Weil die greulichen Barbaren mit der Siegerei verfahren, als ob sie gewachsen sei nicht in dem Verband der drei, sondern auf dem eignen Miß, Darum ist: Schleunigst die Kultur zu retten mit Bumbum und Bajonetten.

Das Rezept

Ist nicht schwer. Nimm Serbenzweitschen, tu' sie fest zusammenquetschen, mit zerhackten Königskronen, Bombenkraut und blauen Bohnen. Zugeseht wird diesem Brei (Daß er gärt) ein faules Ei (Ausland liefert sie am besten); läßt ihn dann am Feuer rösten, das an Hitze sehr gewinnt, wenn die Kohlen englisch sind. Rühre um mit Brüssler Salz, nicht mit Chauvinistenschmalz. La Qualität gespart! Dem Ragout Pariser Art gibt man Würze „Rumpenpack“ nach Geschmack. So z. B. Indienpfeffer, heißender Japanerkläffer, (abgeschabt) Baufutokree, ev. auch Cephalotee, Afrikanerpaprika, Cholera asiatica.

Das Gericht wird mit der Peitschen eingetrieben diesem Weilschen. Aus ist's mit der Barbarei, hat er ihn verdaut, den Brei. Schmunzelnd reiben sich die Hände Alle Köche der Entente.

Abraham a Santa Clara

Billiger Einkauf

A.: Was hast du für den schönen neuen Hut gegeben?

B.: Meinen alten, ich habe denselben dafür in der Kneipe hängen lassen.



Srau Stadtrichter: So, sind Sie doch ä na vorhande! I hä bald gemeint, Sie seigig ga schlachtebumle.

Herr Seuff: Wär mr wärkli leh na lang nid 's erst, ußert wenn d' Diplomat ämal denand niehmtd mit Schrapnel und Maschinengewehr, dann mieh's mr nüt, aseme Bluetbädli zuezluege.

Srau Stadtrichter: Es ist nu ebig eige, daß als es ist, daß diene gschuld sind a dem Glend und doch wird ohne kās Höörl krümmt und säb wird ehne.

Herr Seuff: Sie chönd ehne dann ga Höörl chrumbe, wenn s' nienen ume sind. Ghönd Sie leh ga luege, i welem Wandchasten ine daß de Delcassé z' Bordeaux ume ist und under welem Sofa ume daß si dr Tswoolsky verschlosse hät.

Srau Stadtrichter: Derig sellid mr süß ä na ä guets Gewüsse ha, wo'n ä so es Unglück agricht händ und säb sellid s' mr.

Herr Seuff: Bruchts doch nüd, Gewüsse, bi dem Kanterech: das ist recht für die, wo müend luege, wie s' de Beck und dā Mithama chönd zähle.

Srau Stadtrichter: Jä, aber wie chunts dann, wenn diene ihres Gewüsse au in Chatchübel gheleid, wie die Große, wo-n ehnen i dr Schlechtigkeit ä „guets Bispil“ gā händ?

Herr Seuff: Dänn chunts, wie 's mueß cha; dänn nähmed s' denand nümme sälber, dänn nähnd s' halt die Andere, die säbe in Wandchasten ine und dienen underem Sofa ume, wo-n ehne d' Schölmerei zeiged händ.

Srau Stadtrichter: Wänn nüd vorher die Schwarze uf Europa chönd chan Orngi mache? Herr Seuff: Wenn säb wär! Sie meined doch die, wo-n ußevür Schwarz sind?

Srau Stadtrichter: Werle, die Andere kened mr ja scho in Sache „Briede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen“ —

Sehr verehrende Redaktion!



Es war natürlich sehr klug von Ihnen, mich als Berichtersteller auf den Kriegsschauplatz zu schicken. Sie hätten keinen bessern ausfinden können. Der Herr Generalquartiermeister hat zwar gemeint, ich sei sicher nicht der Geheiligste. Daraufhin habe ich ihn erstens gefragt, ob er meine von Zürich oder v. der Schweiz? Und als er dann sagte, von der Schweiz, da vertriebe ich ihn an den Bundespalast und sagte, er möchte, sobald er Zeit habe, so gut sein und selber nachsehen, es sei nicht ausgeschlossen, daß er dort einen oder zwei finden werde, die gefeierter seien als ich.

Im übrigen sind wir hier sehr gut aufgehoben. Man meint es sehr gut mit uns und führte uns geflern mitten in die Schlacht. A propos: schicken Sie mir doch saubere Wäsche. — Was hat nur so geknallt und gekracht. Es traf aber keinen von uns. Der Herr Offizier, der uns begleitete, zuckte nur die Achseln und meinte bedauernd: „Ja, da kann man halt nix machen.“

Die Kämpfe sind sehr heiß und die Sonne auch. Und nun will ich Ihnen eine moderne Schlacht beschreiben. Vorne, auf dem sogenannten Schlachtfeld, stehen und liegen die Soldaten herum und kämpfen, während meist im Hintergrund, wo ihn niemand sieht, der Generalstabschef sitzt und die Schlacht gewinnt. Die Sache ist sehr einfach, und der Vorteil besteht darin, daß, zufolge der modernen Erfindungen, wie Telegraph und Telefon, meistens beide Generalstabschefs geminnen. Die Soldaten geminnen aber nicht so leicht. Sie tragen außer dem Gewehr und dem Tornister allerhand Strapazen und Beschwerden. Manchen wird es zu dumm. Dann sagen sie, das sei zum daonlaufen. Wenn sie es bloß sagen und man es nicht hört, dann macht das nichts. Wenn sie es aber tun, dann nennt man sie von diesem Augenblick an Deserteure. Sie werden erschossen, wenn man sie ertwischt. Was nun die Treffsicherheit anbelangt, so ist sie verschieden. Besonders mit der Sicherheit ist es in einer modernen Schlacht nicht gut bestellt. Da müßte entschieden Abhilfe geschaffen werden. Oder, finden Sie es nicht auch über alle Maßen unvorsichtig, wenn Sie erfahren, daß oft in einer einzigen Schlacht Tausende ums Leben kommen. Da müßte meines Erachtens für die Lebensversicherungsbetriebe noch ein weites Feld sein.

Es wird in den modernen Schlachten sehr viel geschossen. Auch mir ist es so gegangen. Ich habe mein letztes Pulver verschossen und den Leibgurt bereits bis zum letzten Loch zugezogen. Da ich aus demselben voraussichtlich nicht mehr lang pfeifen kann, bitte ich Sie ergebenst, mir wieder einmal etwas vorzuschließen. Hier tut es niemand, obwohl das Schießen hier sozusagen zum Sach gehört.

In der Hoffnung auf das Gewünschte und in der Bewußtheit der vorzüglichen Dienste, die ich Ihnen erweise, seien Sie von ferne recht herzlich begrüßt von

Ihrem hochgeschätzten

Trälliker.

Aus unsern Bergen

Zwei Lehrer aus der rheinischen Tiefebene, die vor einigen Jahren einmal eine Reise durch die Schweiz gemacht hatten, kamen in diesem Sommer zum zweiten Mal in die Schweiz und krönten ihren Besuch, genau wie damals, mit einer Besteigung der Rigi. Die schweizerische Alpenwelt hatte, als sie zum ersten Mal ihrer ansichtig geworden waren, bedeutend kolossaler auf sie gewirkt als heute, wo sie Bekanntes wiedersehen. Sie gaben dieser Beobachtung Ausdruck und knüpften allerhand wissenschaftliche Fragen daran. Ein Schweizer aber, der dabei stand und ihr Gespräch gehört hatte, meinte:

„Nein, daher kommt das nicht; die Berge sind tatsächlich kleiner geworden. In den letzten Jahren waren nämlich viele Engländer da, und jeder hat ein Stück von einem unserer Berge als Reiseandenken mit nach Hause genommen.“

Landsturm

Ein Fremder, der trotz aller Krisen und Gefahren getreulich bei uns ausgehalten hatte, meinte lebhafte zu einem seiner hiesigen Freunde:

„Ja, wißt Ihr, vor Cuerm Landsturm — alle Achtung; aber dieser verfluchte Landregen ist nichts weniger als angenehm.“

Der beleidigte Saccharinsmuggler

„Es ist einfach eine Beleidigung, wie wir Sacchariner jetzt hintenangefetzt werden. Wenn man jetzt über die Grenze kommt, fragt kein Mensch nach Saccharin; partout Sestungspläne müßte man bei sich haben, wenn man für voll angesehen werden wollte.“

Letzte Telegramme

Himmel, den 24. Sept. Entgegen anderslautenden Berichten, wie sie unter anderm die „Schaffhauser Zeitung“ in die Welt setzte, wird hier des entschiedensten in Abrede gestellt, daß der liebe Gott selbst das „wundervolle Nordinstrument“, genannt der deutsche „Brummer“, erfunden habe. Der liebe Gott hat sich in den letzten Jahren mit ganz andern Dingen zu beschäftigen gehabt, und wir nehmen den Anlaß wahr, um zum glen Mal zu behaupten, daß wir hier oben streng neutral find und die europäischen Greuel nur als unbeteiligte Zuschauer zu würdigen vermögen. Wir sind nicht gerade darüber erbaut, daß man neuerdings versucht, auch uns in den allgemeinen Strudel der Sünde und des Verderbens hineinzufräuren.

London, 24. Sept. Nachdem die Insel Jamaica der britischen Regierung großmütigweise Suckervorräte im Werte von 50,000 englischen Pfund geschenkt hat, wollen andere britische Untertanen auch nicht zurückstehen. West-Australien schickt 17,000 einjährige Känguruhs; Cyprien 1000 Wein- und 4000 andere Schläuche; die Sandwichs-Inseln 9217 belegte Brötchen und Kolumbien 28,000 unausgebrütete Kolumbuseier. Weitere Sendungen sind bereits in Aussicht gestellt.

Petersburg, 24. Sept. Der Zar hatte die Absicht, zur Armee zu gehen. Von ihm nahesteherender Seite wurde ihm bedeutet, daß die meisten Generale auch nicht bei der Armee seien, womit er sich zufrieden gab. Er besaß sich jetzt mit der Auffizierung Deutschlands und der Schweiz.

Briefkasten der Redaktion

J. K. in Appenzell. Man hat Sie nicht beschwoindelt. Der Präsekt des Departements der Seine sucht Kuhhirten. Das Ggamen, das dabei verlangt wird, würden Sie wohl bestehen, aber Sie müßten Angehöriger eines mit Frankreich verbündeten Staates sein. Sie haben sich nun wohl umsonst darauf gefreut, im schönen Paris über die Kriegszeit die Kühe zu hüten.

A. E. in Zürich. Nein, die Einakter, die man am Mittwoch unter dem Titel „Schweizer Feldzeit“ im Stadttheater auführte, behandeln keine modernen Stoffe. Die „Schweizer Feldzeit“ war früher, als es noch keine Steuerdefraudationen, Eisenbahnaktien und politische Chamäleöner gab.

Nach Burgdorf. Ihrem Wunsche haben wir gern entsprochen. Für den Auschnitt besten Dank. Was er enthält, wollen wir hier gerne für die Nachwelt aufbewahren;

Als Kommissär in hiesiger Gemeinde für die Schlachtoviehlieferung an die eidgen. Armee ist ernannt: Herr Fritz Pfäflin, Landwirt in der Stelzen zu Lüzelsflüh. Alle Besitzer von Schlachtovieh, seien dies Kälber, Schweine oder Großvieh, wollen sich daher bei Obgenanntem melden.

Der Gemeinderat. Die Besitzer von Schlachtovieh werden sich beim Gemeinderat dafür bedanken, daß er sie durchwegs für Kälber, Schweine oder Großvieh hält.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5